Nr. 122 XXVII. Jahrgang

Mittwoch, 7. Mai 1919

# Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13528, 13638, 13867, 17109. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreis: Die 54 mm breite Kolonelzeile kostet 75 Pf., die 79 mm breite Reklamezeile M. 1.50, mit Platzvorschrift M. 2.— Für Offerten- oder Auskunft 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresumschau Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Auf Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche, amtliche Bekanntmachungen 25 % Sonderpreis. Briefgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts und von unbekannten Bestellern nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise: Monatlich bei freier Zustellung durch Boten M. 2.70, vierteljährlich M. 8.10. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M. 1.70, vierteljährl. M. 5.10; „ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.85, „ „ 5.55
Postbezug im Ausland u. Einzelverkauf in den Postämtern. Nach d. Auslande im Kreuzb. wöchentl. M. 1.10. Einz.-Nummer 10 Pf.

# Die Lage in Versailles

## Ein Schritt vorwärts

(Eigener Drahtbericht unsres nach Versailles entsandten W.-Sonderberichterstatters.)

Versailles, 6. Mai

**Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der Mitteilung, daß am Mittwoch nachmittag die Uebergabe des Friedensdokumentes an die deutsche Delegation stattfinden soll, treffen Berichte über die Rückkehr Orlandos nach Paris ein und der Beschluß der belgischen Regierung, den Friedensvertrag anzuerkennen. Dadurch sind drei wichtige Bedingungen, die für den Beginn der Friedensunterhandlungen ausschlaggebend sind, erfüllt. Was die der deutschen Delegation zugegangene Mitteilung betrifft, so kam diese nach dem komplizierten Stande der Vollmachtsfrage überraschend. Sonnabend abend noch kursierten die ernstesten Gerüchte. Verschiedene Delegierte sprachen den Wunsch aus, im Falle des verzögerten Anfangs der Friedensverhandlungen vorläufig Versailles zu verlassen. Diese Krisenstimmung erreichte dann spät nachts nach dem Ministerrat im Hotel des Reservoirs den Höhepunkt und führte zu der Anfrage an Clemenceau, bis Montag Aufschluß über den Tag der Uebergabe des Friedensvertrages zu erteilen. Dies erledigte sich dadurch, daß der Oberst Henry Montag vormittag aus dem Pariser Auswärtigen Amte eine befriedigende Antwort mitbringen konnte.**

**Die Prüfung der deutschen Vollmachten ist vollendet und in günstigem Sinne erledigt. Die französische Regierung wollte zweifellos die Abreise der deutschen Delegation, von deren Ungeduld sie erfuhr, verhindern und unterließ es, auf die Diskussion der von offiziösen Blättern hervorgehobenen Vollmachtsfrage einzugehen. Während die Deutschen auf Erledigung der Vollmachtsangelegenheit und Festlegung des Datums der Ueberreichung des Friedensdokuments warteten, vollzog sich in Versailles die Einigung über Fiume. Clemenceau drückte bei Wilson das Zugeständnis an Italien durch, daß Fiume unter keine wirtschaftlichen Einschränkungen von Italien fallen solle, bis der neue jugoslawische Nachbarhafen fertig sein wird. Dann gelangt Italien in den völligen Besitz Fiumes. In Versailles werden hierüber noch Verhandlungen innerhalb der Kommission stattfinden, doch dürfte Wilson persönlich mit dem Gegenstande nichts mehr zu tun haben. Dagegen trat die Brüsseler Regierung den Rückzug an und beugte sich dem Machtspruch der alliierten Großmächte. Nach Pariser Meldungen herrscht in Brüsseler Regierungskreisen verhaltener Zorn über Frankreich wegen der Verkürzung Belgiens in der Entschädigungsfrage. Auffallend ist, daß die offiziösen Pariser Abendberichte betonen, Deutschland werde in keiner Frage, die Deutschland nicht direkt betrifft, mitsprechen dürfen.**

*

Das ewig wechselnde Friedensbild zeigt heute eine etwas freundlichere Seite als gestern, denn das größte Verhandlungshindernis scheint für den Augenblick beseitigt zu sein — Italien kehrt zum Verhandlungstisch zurück. Die Nachricht hiervon hat nach folgender Depesche der italienische Botschafter selbst überbracht: Der Graf Bonin Longare, der italienische Botschafter in Paris, hat sich im Laufe des Montagmorgens in das Ministerium des Aeußern begeben und sich dort melden lassen. Er wurde sofort von Pichon empfangen und teilte diesem mit, daß er soeben eine Depesche aus Rom erhalten habe, in der er offiziell davon benachrichtigt wurde, daß Orlando und Sonnino an demselben Abend die Hauptstadt verlassen und am Mittwoch vormittag in Paris eintreffen würden. Pichon hat sich daraufhin sofort zum Präsidenten Wilson begeben, wo sich der Rat der Drei versammelt hatte, und teilte Wilson, Lloyd George und Clemenceau die Neuigkeit mit. Der „Temps" sagt, daß der Rat der Drei keinen Appell an Italien gerichtet hätte und daß die Antwort auf das Sonnabend abend in Paris eingetroffene Telegramm Sonninos noch nicht abgesetzt gewesen wäre. Die Entscheidung Orlandos und Sonninos sei also ganz spontan nach Unterredungen und Konferenzen in der italienischen Hauptstadt gefallen.

Die Folgen dieses Entschlusses der italienischen Delegierten machten sich für uns sofort bemerkbar in der Antwort der französischen Regierung auf unsre Anfrage über den Termin der Ueberreichung des Friedenstextes, die nun, wie das Wolff-Bureau meldet, am Mittwoch den 7. Mai nachmittags 3 Uhr im Trianon-Palast erfolgen soll. Die endgültige Zustimmung der Alliierten-Konferenz zu dem den Deutschen vorzulegenden Friedensentwurf erfolgt bereits am Dienstag mittag 11 Uhr. Die Havas-Agentur, die diese Meldung übermittelt, glaubt in der Lage zu sein, den Text der Friedensverträge ausgangsweise und natürlich nur im Vorschlag der Verbündeten bis Mittwoch früh veröffentlichen zu können. Vorläufig gibt das „Echo de Paris" folgende

### Hauptpunkte des Friedensvertrages

wieder: Der Entwurf umfaßt: 1. Einleitung, 2. Deutschlands Grenzen, 3. Bestimmungen über Grenzfragen, 4. Deutsche Kolonien, 5. Bestimmungen militär-, see- und flugtechnischer Natur, 6. Kriegsgefangene, 7. Vorgehen gegen Wilhelm II. und andre Deutsche, 8. und 9. Reparationen und finanzielle Bestimmungen, 10. Wirtschaftliche Bestimmungen, 11. Häfen, Wasserstraßen, Eisenbahnen, 12. Internationale Arbeitsgesetzgebung, 13. Garantien, 14. Allgemeine Bestimmungen und Ratifikationen.

Bei der Veröffentlichung dieses Entwurfes im französischen Ministerrat soll Clemenceau über den Frieden erklärt haben: „Ich habe mein Bestes getan, ich glaube, es ist ein guter Friede." Danach haben wir Schlimmes zu erwarten, denn was Clemenceau einen guten Frieden nennt, kann für uns nur ein schlechter sein. Aber auch in Frankreich wird nicht jeder Friede für gut gehalten, den Clemenceau dafür hält. Das ergibt sich aus dem wachsenden Widerstand gegen seine chauvinistische Politik und aus den

### zunehmenden Arbeiterunruhen in Frankreich

Die Lage soll sogar derart angespitzt sein, daß man als Protest gegen das Einschreiten des Militärs am 1. Mai einen allgemeinen Streik an der Seine erwartet.

Begonnen hat diese Streikbewegung mit dem Ausstand der Pariser Bank- und Börsenangestellten, der am Montag einsetzte und eine Erhöhung der Gehälter sowie die Bildung von Disziplinarräten und Pensionskassen sich zum Ziel gesetzt hat. Zugleich beschlossen auch, wie Havas aus La Bourse meldet, die Glasarbeiter den Generalstreik. Im Streikzentrum hat die Lage sogleich ernsten Charakter angenommen, weil alle Oefen ausgelöscht wurden. Die Forderungen der Arbeiter umfassen den Sechs- bis Achtstundentag, einen Stundenlohn von zwei Franken und Abschaffung der Nachtarbeit.

Daß es sich bei diesen Bewegungen nicht um reine Lohn- und Wirtschaftskämpfe handelt, läßt schon der bereits gestern von uns mitgeteilte Austritt des Gewerkschaftssekretärs Jouhaux aus der Friedenskonferenz vermuten und die Erklärung, die er hierzu abgab als Protest gegen die Haltung der französischen Regierung. Diese Vermutung wird noch verstärkt durch die in den folgenden Depeschen wiedergegebene Aufforderung zum Generalstreik und durch das Urlaubsverbot für die Soldaten der Verbündeten, die jedenfalls nicht nur zur Drohung gegen Deutschland an der Front gehalten werden, sondern auch zur Isolierung von den Streikgebieten.

**⊙ Genf, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der Arbeiterbund in Paris verbreitet Flugblätter, die zum Generalstreik gegen einen Diktatfrieden auffordern.**

**⊙ Rotterdam, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die „Times" melden aus Paris: Der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen hat jeden Urlaub für die Zeit vom 5. bis 20. Mai zurückgezogen. Die Besatzungsarmee in Deutschland wird um 120 000 Mann verstärkt, deren Zurücknahme erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland erfolgen wird.**

**⊙ Düsseldorf, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Belgier ziehen an den Rhein-Uebergängen seit Tagen größere Truppenmassen zusammen. Die Rhein-Brücken sind durch belgische Artillerie besetzt.**

**⊙ Rotterdam, 6. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die „Morning Post" meldet aus Paris: Die vertagte Sitzung des Kammerausschusses für Auswärtiges ist für den 9. Mai einberufen. Clemenceau wird in dieser den Friedensvertrag mit Deutschland begründen, um in den bevorstehenden Kammerdebatten die drohende Opposition der Sozialisten nach Möglichkeit auszuschließen.**

Selbstverständlich bilden diese Truppenansammlungen an der deutschen Grenze eine Drohung an Deutschland, dem dadurch als Folgen einer Ablehnung der Unterzeichnung des Friedens der Einmarsch in Deutschland und die Besetzung aller unsrer Zentren vor Augen gestellt werden soll. Wir zweifeln aber heute angesichts der unzufriedenen Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen, die nicht ohne Einfluß auf das Heer bleiben kann und die lebhaften Widerhall in den übrigen verbündeten Ländern gefunden hat, sehr daran, daß den Verbündeten mit einer erneuten Verlängerung des Kriegszustandes gedient ist. Uns natürlich auch nicht. Aber wir haben ja nicht die Wahl, wenn es sich darum handelt, ob wir uns durch einen unmöglichen Friedensvertrag mit unsrer eigenen Zustimmung sollen zugrunde richten lassen, oder ob wir durch passive Resistenz im Vertrauen auf die Vernunft der Völker der Entente-Diplomatie die Verantwortung über die Vergewaltigung des deutschen Volkes überlassen sollen. — Jedenfalls wäre beiden Teilen mit einem annehmbaren Frieden am besten gedient.

*

## Staatsrechtliche Friedensfragen

Der „Temps" hatte, nach einem Wolff-Telegramm, Bedenken gegen die deutschen Vollmachten gebracht. Nach der Anschauung der Berliner zuständigen Stellen wird dabei Völkerrecht und Verfassungsrecht verwechselt. Der Reichspräsident vertritt das Reich nach außen, und eine von ihm gezeichnete und vom Ministerpräsidenten gegengezeichnete Vollmacht hat absolute Gültigkeit, genau die gleiche wie die mit Vorbehalt der Ratifikation erteilte französische Vollmacht. Die Zustimmung zum Friedensvertrag kann die Regierung nur geben, wenn die Nationalversammlung und der Staatenausschuß sie bereits gegeben haben. Die Zustimmung der preußischen Nationalversammlung ist bei einem Frieden, den das Reich beschließt, an und für sich nicht erforderlich.

*

## Internationalisierung der deutschen Kabel

Einer Pariser Meldung der „Daily Mail" zufolge ist die Meldung verfrüht, wonach die deutschen Kabel unter die Alliierten verteilt werden. Wilson bestehe auf Internationalisierung, da so wichtige Verbindungsmittel nicht Gegenstand eines nationalen Monopols bilden können. Lloyd George und Clemenceau hätten Wilson ersucht, die Formel für eine derartige Internationalisierung vorzubereiten.

## Im Hotel des Reservoirs

Von unserm nach Versailles entsandten W.-Mitarbeiter

Nachdruck verboten

Versailles, 8. Mai

Gegenüber dem Sterbehause des großen französischen Essayisten Jean Labrunère liegt das Hotel des Reservoirs. Es gehört zu jenen wenigen Bauwerken des 18. Jahrhunderts, die beinahe unverändert auf uns gelangt sind. Daher kommt es, daß die innere Anlage des Hotels den heutigen Anforderungen kaum mehr entspricht, daß es nicht so eingerichtet werden kann, wie es in Anbetracht des großen und komplizierten Beamtenapparates recht wünschenswert wäre. Die ersten Tage brachten also eine Kette unerfreulicher und hinderlicher Organisierungsschwierigkeiten; man wird bis zur Eröffnung der Friedensversammlungen intern in Ordnung sein, wie es die glatte Abwicklung der Delegationstätigkeit erfordert. Obwohl die Bewegungsfähigkeit infolge der geringen Ausdehnung des den Deutschen überlassenen Hotelkraftes sehr eingeschränkt ist, wird man sich schließlich damit begnügen müssen, im großen Eßsaale gleichzeitig Beratungen abzuhalten, in den Salons ein richtiges Schreibmaschinenbureau einzurichten.

Das Erdgeschoß des Hotels ist ausschließlich für die „Organisation" bestimmt, worunter man eigentlich den Verwaltungskörper zu verstehen hat, der die ordnende und zusammenfassende Arbeit der verschiedenen Delegationsgruppen zu erledigen hat. Der Telegraphenraum ist noch im Entstehen begriffen. Man muß annehmen, daß die französischen Fachleute nicht genügend mit der Installierung der deutschen Siemensapparate vertraut wären. Die Einrichtung verzögerte sich um einen Tag, aber nun scheinen diese Bedenken gewichen zu sein. Man wird von französischer Seite keine Schwierigkeiten wegen der Aufstellung von vier Telegraphenapparaten machen.

An der Hauptfront im ersten Stockwerk mit der Aussicht auf den Neptunbrunnen wohnen die sechs Delegationsführer (Graf Brockdorff, Landsberg, Schücking, Melchior, Leinert, Giesberts). Für jeden sind je zwei Zimmer bestimmt, doch bleuen verschiedene davon für gemeinschaftliche Beratungen. —

Vor dem Haupteingang steht eine Gesellschaft Pariser Photographen-Reporter auf der Lauer, um irgendein „nettes Bild festzuhalten". Die Herrschaften stehen in Wind und Regen stundenlang, wenn sie vermuten, daß Graf Brockdorff sichtbar werden könnte. — —

Schöner als die Gegenwart ist die Vergangenheit des Hotels. Der Besitzer erwirkte beim Obersten Henry die Erlaubnis, mit mir darüber plaudern zu dürfen. Denn so ohne weiteres geht auch das nicht. Nachdem er mich daran erinnert hatte, daß vor vier Wochen König Albert von Belgien in denselben Räumen wohnte, die jetzt Graf Brockdorff innehat, erzählte er mir folgendes: Das Hotel des Reservoirs wurde 1752 für die Marquise v. Pompadour erbaut und diente nach deren Tode als Sitz des Gouverneurs von Versailles. 1798 wurde es vom Staate veräußert und 1800 als Gasthof eingerichtet. In diesem Hotel wohnten 1814 der König von Preußen, der Kaiser von Oesterreich und der Zar von Rußland, 1815 Blücher und Wellington. Ein Anbau des Hotels des Reservoirs, in dem heute die Vertreter der deutschen Delegation untergebracht sind, stammt aus dem Jahre 1780 und war ursprünglich als Aufbewahrungsort für Mobiliar, Musikinstrumente, Gardinen usw. bestimmt. Seit 1814 diente er als Sitz der Präfektur und seit 1866 als Hotel. Wie bekannt, war das Hotel bei den Friedensverhandlungen im Jahre 1871 Sitz der preußischen Regierung.

Auch nach 1870 weist die Geschichte des Hotels einige Merkwürdigkeiten auf. Das Appartement des Grafen Brockdorff wurde zweimal von König Eduard VII. bewohnt; später hielt sich die Königin Natalie von Serbien, die Mutter des Königs Alexander, in denselben Räumlichkeiten auf und erfuhr hier die Nachricht von der Ermordung ihres Sohnes in Belgrad. Kurz vor dem Kriege wohnte Graf Karolyi im Hotel des Reservoirs, gleichfalls in dem Appartement, das dem Führer der deutschen Delegation zugewiesen worden ist. Diese Räumlichkeiten sind zwar im Empirestil eingerichtet, aber sie haben nicht ein einziges wertvolles Stück aufzuweisen.

Unter den historischen Gästen des Hotels haben sich auch eingezeichnet die nachmalige Königin von Spanien, Prinzessin von Battenberg, die hier zwei Monate vor ihrer Heirat wohnte, um Spanisch zu lernen und die hier ihren Uebertritt zum katholischen Glaubensbekenntnis vollzog.

Der Besitzer ist auf sein berühmtes Hotel stolz und im übrigen ein recht angenehmer Mann, der nur von Exzellenzen spricht, wenn er Mitglieder der deutschen Delegation mit Namen nennt. Man sieht es nach wie vor in Frankreich, die Titulierungen mit einer gewissen Hochachtung auszusprechen.

Schräg gegenüber dem Hotel des Reservoirs, wo sich ausschließlich die Führer der Delegation und die amtlichen Begleitpersonen aufhalten, liegt das Hotel Batel, das der Presse überlassen wurde. Die Bedienung ist französisch und besteht aus einem halben Dutzend Personen. Die kalte Nacht, in der wir angekommen waren, ließ bei allen den frewelhaften Wunsch nach einem Kaminfeuer aufkommen. Doch sehr bald erkannte man, daß das, wie manches andre, unerreichbar sei. Schon in früher Morgenstunde fand ich vor dem Hotel. Ein Polizeiinspektor verrichtete seinen Ueberwachungsdienst. Ich fragte ihn, ob es gestattet sei, einen kleinen Spaziergang durch die Stadt zu machen. „Wenn Sie wollen, so gehen Sie. Sie sprechen ja französisch." Der Polizist richtete dadurch ein kleines Unheil an. Verschiedene Pressevertreter machten von dem Zugeständnisse Gebrauch. Am nächsten Tage kam die strikte Weisung, daß die Pressevertreter nur das Wegstück, das von dem Hotel Batel zum Hotel des Reservoirs (etwa 200 Meter) und von dem Hotel des Reservoirs zu dem Hotel Suisse (100 Meter) führt, benutzen dürfen. Der Polizeikommissar sagte in einer längeren Rede: „Die Journalisten sind Fremdenrecht; in allen Ländern ist es das gleiche. Wir wollen ihnen keine Plagen auferlegen. Aber vorläufig geht es nicht anders. Zudem erhalten sie, zusammen mit den Delegationen, 120 Hektar im Versailler Park. Sie können von dem Hotel des Reservoirs aus direkt in den Park gelangen. Dort stehen ihnen die um den Neptunbrunnen führenden Wege und der Trianonpark zur Verfügung. Das ist wohl genug . . ."

Der Kommissar sprach mit einer ungewöhnlich schneidigen „courtoisie". Der anwesende Oberst Henry bediente sich (gut verständlich) der deutschen Sprache, um uns auf die Folgen etwaiger Seitensprünge aufmerksam zu machen. Nun weiß jeder, daß er Ausweisung innerhalb 24 Stunden zu gewärtigen hat, wenn er nicht in den vorgeschriebenen Wegen wandelt.

Das Dreieck, dessen Eckpunkte die Hotels bilden, ist von einer Soldatenkette abgegrenzt. Dazwischen noch Polizisten in Bürgerkleidung. Die Einwohner scheinen Befehl zu haben, sich so wenig wie möglich blicken zu lassen. Von den sechsstöckigen Häusern sind die meisten Fenster durch die bekannten französischen Jalousien verschlossen. Der Verkehr wird auf irgendeinem Umwege ermöglicht, so daß die Rue des Reservoirs und die in diese Straße einmündende Rue de la Paroisse eine auffallende Leere zeigen. Auch mit den Geschäften ist es so. Die Vorübergehenden werden von den Soldaten zur Eile genötigt. Die einzige Sensation auf dem kurzen Wege bildet ein Fleischerladen, der einen unglaublichen Reichtum an Rindfleisch aufweist. Ein kleines Gemüsegeschäft ist nicht minder reich bestellt. Die Preise sind für Versailler Verhältnisse nicht billig. Man liest: 1 Pfund Kopfsalat 4 Franken, 1 Pfund Spinat 3,50 Franken. Gemüsekonserven kosten mindestens 5 Franken. Uebrigens ist im Geldverkehr sehr viel Silber zu sehen. Ich wechselte Papiergeld und bekam von einem Zeitungshändler 9 Franken in Silber und den Rest in Kupfer. Er meinte, daß die Papiernoten unter 5 Franken fast gänzlich aus dem Verkehr verschwunden sein werden. Daß es in Frankreich wieder gutes Brot gibt, kann man vor den Bäckergeschäfte sehen, dessen Auslage gegenüber dem Hotel Batel die Aufmerksamkeit neugieriger Deutscher auf sich lenkt. „Zu essen haben wir genug", meinte die Zeitungsverkäuferin, „aber vor den vielen Steuern fürchten wir uns." Von sechs Franzosen, die ich sprach, versicherten mir fünf, daß sie sich vor den Steuern fürchten. Alles dreht sich um diese Frage.

Die Soldaten sehen vorzüglich aus, wenigstens die uns zugeteilten Bewachungsmannschaften. Sie strotzen von Gesundheit. Ihre Kleidung ist tadellos, ebenso ihre Disziplin. Man wollte uns — wie erzählt wird — Elitetruppen vorführen. Die Offiziere geben ihre Befehle mit einer sozusagen „preußischen" Stimme. Und die höheren Offiziere zeigen eine Eleganz und eine Haltung, wie ich sie bei Mandarin in Frankreich vor dem Kriege niemals sah. Das Einglas ist nicht selten. Den Deutschen tun sie in sehr einfacher Weise ab: sie sehen ihn nicht. Im Hofe des Hotel des Reservoirs, wo unablässig Soldaten und Offiziere der Mission des Obersten Henry durcheinander laufen, wo die Militärautos knattern, Kommandos ertönen, in diesem Hofe wacht dem deutschen Zuseher die bange Frage auf: Wird es möglich sein, daß Frankreich von diesem neugeschaffenen militärischen Organismus, von diesem in vierjährigem Kriege geschmiedeten Schwerte nur ein Jota auf dem Altar des Völkerbundes opfert? Wer die Truppen, die am 1. Mai durch die Rue des Reservoirs hoch zu Roß, zu Fuß, mit leichtem Feldgeschütz und Munitionswagen zogen, gesehen, wer den Blick der Offiziere nach dem Hotel Batel aufgefangen hat, der muß in seinem Innersten starke Zweifel hegen an der Möglichkeit dessen, was man „Abrüstung" nennt. Gewiß, es ist ein bißchen bewußte szenische Kunst bei dem Vorbeimarsche dieser schneidigen Mannschaften an den Hotels der deutschen Friedensdelegation. Aber die vielen Zuseher, die den Soldaten freudig zuwinken, handeln aus eigenem Antriebe. Das Militär ist sichtlich der Stolz des Bürgers; bezeichnend hierfür, daß gerade jetzt das neben dem Hotel des Reservoirs gelegene Theater das Hetzstück „Ein Abend an der Front" bringt. Die Menschen drängen sich um die Kasse. Und Soldaten und Bürger sind jedenfalls in Versailles ein Herz und eine Seele . . .

*

## Die Verwaltung des Saar-Beckens

+ Rotterdam, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Im „Echo de Paris" gibt ein französischer Minister folgende Erklärung: Die Franzosen erhalten den vollen Besitz der Kohlengruben sowie volle Garantie für ihre Ausbeutung, ferner die Zusicherung, daß alle Personen des Saar-Gebietes, die französisch sein wollen, dies innerhalb eines Jahres werden können. Die Verwaltung des Saar-Beckens soll aus fünf Personen bestehen, und zwar aus drei Personen, die der Völkerbund ernennt, aus einem Franzosen und schließlich aus einer Person aus dem Saar-Gebiete. Der Vorsitzende wird stets ein Franzose sein und wahrscheinlich ausführende Gewalt besitzen.

*

## Unsre Handelsschiffe

+ Rotterdam, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Der „Manchester Guardian" gibt ein hartnäckiges Gerücht wieder, wonach der Rat der Drei beschlossen hat, daß es jeder Macht erlaubt sein soll, diejenigen deutschen und österreichischen Schiffe zu behalten, die sich im Augenblick des Kriegsausbruchs in den Häfen der betreffenden Macht befanden.

*

## Italiener in Fiume

C. Zürich, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das „Secolo" meldet: In Fiume sind 4000 Italiener zur Besetzung von Stadt und Hafen gelandet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19190507/1